

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 51 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 41

Donnerstag, 10. Februar 1944

Deutscher Abwehrrfolg im Norden Der Sowjetvormarsch abgestoppt

Hohen Blutzoll zahlten die Bolschewisten für Nikopol

Berlin, 10. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Wenn je von einer besonders weit vorspringenden Stellung der Ostfront gesagt werden kann, daß sie sich über längere Zeit gehalten hat und dem Feind keine Pläne Woche um Woche durchlaufen brachte, so gilt das für den Brückenkopf Nikopol. Wer sich auf der Landkarte die Lage dieses Brückenkopfes im großen Dnjepr-Bogen den beträchtlich weiter zurückliegenden benachbarten Teilen der Front betrachtet, der mußte schon längst mit der Aufgabe dieses Brückenkopfes rechnen. Um so beachtlicher ist es, daß die Räumung erst nach Zerstörung aller wichtigen Anlagen und ohne wesentliches Nachdrängen des Feindes erfolgte. Die Bedeutung dieses Umstandes wird noch dadurch unterstrichen, daß unsere Stellungen nach jetzt noch unmittelbar westlich der Stadt Nikopol verlaufen. Der Gewinn für den Feind ist also recht mager; er hat dafür in den Kämpfen um den Brückenkopf schwersten Blutzoll zahlen müssen.

Kriwoj Rog zusammen und versuchen auch nordwärts dieser Stadt unsere Stellungen einzudrücken, um so die auch heute noch im Dnjepr-Bogen stehenden deutschen Truppen zu bedrohen. Die beiden sowjetischen Angriffsunternehmungen sind erfolglos geblieben. Auch im Kampf südwestlich Tscherkassy haben die Sowjets mit ihren Angriffsunternehmungen keine grundlegende Änderung der Lage zu erzwingen vermocht. Es zeigt sich übrigens immer wieder der enge Zusammenhang dieses Kampfraumes mit jenem östlich



Das Vordringen der Sowjets südwestlich Dnjepropetrowsk zu Beginn dieses Jahres zielt darauf ab, den Brückenkopf von Nikopol von hinten her zu umgehen. Zur Beschleunigung dieses Manövers setzten sie starke Panzerverbände ein, mit denen heftige Kämpfe ausgefochten werden mußten. Der Brückenkopf zeigte aber genügend Abwehrkraft, um dem von Norden her geführten Angriff zu widerstehen. Allerdings erhob sich die Frage, ob es weiter zweckmäßig war, auch den Teil des Brückenkopfes noch zu halten, der jenseits des Dnjepr in verhältnismäßig bedeutender Ausdehnung bestand; es ließ sich leicht absehen, daß zur Durchkreuzung der Feindabsichten die Beschränkung auf das diesseitige Ufer vorteilhaft sein würde. Entsprechend ist behandelt worden.

Shaschkoff und bei Pogrebischtsche, wo die deutschen Gegenangriffe den Sowjets besonders viel zu schaffen machten. Wenn der Feind jetzt in diesem Raum rühriger geworden ist, so offenbar aus dem Bestreben heraus, neue deutsche Gegenangriffe möglichst hinten zu halten. Am stärksten waren in den letzten Tagen die feindlichen Durchbruchversuche in dem Raum zwischen Pripjet und Beresina. Hier setzten die Sowjets immer wieder zu schweren Angriffen an, konnten aber nirgendwo bedeutenden Raumgewinn erzielen. Selbst dort,

Stalins Handlanger als Leiter seiner neuen Scheinregierungen

Berlin, 9. Februar. Einer TASS-Meldung zufolge wurde zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der weißrussischen Sowjetrepublik der Genosse Ponomarenko ernannt, der bis dahin den Posten eines ersten Sekretärs der bolschewistischen Partei Weißrusslands bekleidete. Bezeichnenderweise wurde auch der erste Sekretär der bolschewistischen Partei in der Sowjet-Ukraine, der alte Bolschewikenhauptidee Chruschtschew, einige Tage vorher zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der sowjet-ukrainischen Bundesrepublik ernannt.

in England, daß Moskau mit dieser Antwort nicht zu lange auf sich warten lasse. Die sowjetischen Räterepubliken sahen sich im Handumdrehen auf den Status eines britischen Dominions erhoben, betont „Manchester Guardian“. Die Vorliebe der Sowjets für Ironie sei möglich dafür maßgebend, daß

Während Stalin nach außen hin, vor allem den Nachbarn zu locken und einzuschüchtern, den bolschewistischen Staatsapparat zu zentralisieren und zu demokratisieren vorzubereitet, wird durch diese gleichzeitig erfolgende Ernennung der beiden hervorragenden Bolschewisten in der ukrainischen und weißrussischen Sowjetrepublik an die oberste Spitze der Scheinregierungen dieser Länder eindeutig verraten, wer in Wahrheit und ausschließlich Herr im bolschewistischen Hause ist: die eiserne, totalitistisch herrschende bolschewistische Partei und ihr Generalsekretär Stalin.

Der nächtliche Luftschlag gegen Anzio und Nettuno wurde versenkt. Ein voll beladener Transporter von annähernd 5000 BRT erlitt durch mehrere Treffer schwere Beschädigungen. Zwei vor Anker liegende feindliche Frachter von zusammen 8000 BRT wurden ebenfalls beschädigt. Einen weiteren Dampfer von 4000 BRT der schon in den ersten Augenblicken des deutschen Luftangriffs an der Backbordseite mehrere Treffer erhalten hatte, sichteten unsere zuletzt angreifenden Kampfflieger mit starker Schlagseite treibend. Ein Transporter von 3000 BRT wurde durch Treffer oberhalb der Wasserlinie beschädigt. Damit wurden im Verlauf dieses nächtlichen Luftangriffs ein Frachter von 3000 BRT versenkt und fünf Fracht- und Transportschiffe des Feindes mit über 19.000 BRT, darunter zwei große Tanker — beschädigt. Dieser Ausfall an Schiffsraum wird sich gerade im Mittelmeergebiet für den Feind empfindlich bemerkbar machen.

Nach der ersten pflichtmäßigen Begeisterung häufen sich auch im gegnerischen Lager nachdenkliche Stimmen zum Fälschertrick Stalins. Eine vorsichtige und abwartende Haltung sei die einzig vernünftige, die man gegenüber der sowjetischen Verfassungsänderung kritischerseits einnehmen könne, warnt die englischen Außenminister; nahestehende „Yorkshire Post“ im Leitartikel. Es bestehe kein Zweifel daran, daß die Veränderungen im Status der Räterepubliken Sowjetrußlands Veränderte im Westen aufs höchste überraschten. Stalin habe mit Recht enthüllt, daß Stalin dieses Vorgehen seinerzeit in Teheran nicht mit Roosevelt besprochen habe, obwohl er sich bereits damals mit der Absicht einer solchen Verfassungsänderung getragen haben müsse. Überraschend sei es weiter, daß einige englische Zeitungen, darunter sogar die „Times“, zu dieser Umstellung der Sowjetunion rückwärtlich ihren Segen erteilten, obwohl sich die Folgen des jüngsten sowjetischen Schrittes keineswegs überblicken ließen. „Yorkshire Post“ fragt wie verträge sich das alles mit dem anglo-sowjetischen Bündnisvertrag? Das seien Fragen, die eine unverzügliche Beantwortung durch Moskau forderten. Man hoffe

Die Engländer grüßen nicht die Badoglio-Offiziere. Mailand, 9. Februar. Aus verschiedenen Quellen liegen, wie Stefani meldet, übereinstimmende Berichte vor, daß die italienischen Offiziere der Badoglio-Truppen von den englischen Offizieren mit sichtbarer Verachtung behandelt werden und ihnen jede Ehrenbezeugung von Offizieren und Mannschaften verweigert wird. So berichtet ein italienischer Fliegerhauptmann, der infolge des Verrats seiner Vorgesetzten gezwungen war, im Badoglio-Heer zu dienen, daß er und die übrigen italienischen Offiziere von den englischen Offizieren wie von der italienischen Bevölkerung Südtaliens nur als „Verräter“ bezeichnet wurden. Englische Soldaten weigerten sich, italienische Offiziere zu grüßen und steckten in betonter Verachtung die Hände in die Taschen, sobald Badoglio-Offiziere sichtbar wurden. Als aber eines Tages ein englischer Militärkraftwagen von der Front zwei schwerverwundete gefangene italienische Offiziere des republikanisch-faschistischen Heeres einbrachte, präsentierten die britischen Wachen das Gewehr, und die englischen Offiziere grüßten die Verwundeten in militärischer Form. Auf den Protest eines Badoglio-Obersten hin erklärte der britische Kommandant in Gegenwart zahlreicher englischer Offiziere: „Oberst, Sie sind ein Verräter und dürfen daher nur auf Verachtung rechnen; die beiden gefangenen italienischen Offiziere dagegen haben mutig gekämpft und verdienen als Soldaten unsere volle Achtung.“



Deutsche Künstler und die 44. In Breslau wurde eine Kunstausstellung eröffnet, die in mehr als 300 Gemälden, Zeichnungen und Plastiken einen Überblick über den Kampf und die Ziele der 44 gibt. Unser Bild zeigt die Zeichnung des 44-Kriegsberichters Wigforß „Zum Leben zurück.“ (Presse-Hoffmann)

wo ihnen örtliche Einbrüche gelungen waren, wurde ihnen das gewonnene Gelände wieder entzogen. Bei Witebsk hat der Feind im Verlauf der seit einigen Tagen dort im Gang befindlichen zweiten Schlacht bisher nicht geringere Verluste erlitten als in der ersten, und auch keine größeren Erfolge erzielt. Während er sich dem erstrebten Ziel noch ebenso fernsieht wie zu Beginn der Schlacht, zwingen ihn seine schweren Verluste zur Einlegung einer Pause oder zumindest zu einer Umgruppierung seiner Kräfte. Das ist der Grund dafür, daß in diesem Abschnitt die Kämpfe vorübergehend abflauten.

Druck auf Spanien

Von Georg Keil

Der Angriff begann bereits zum Schluß des vergangenen Jahres durch eine offenbar bestellte Pressekampagne gegen das Spanien Francos. Die Ausfälle waren so scharf und in der Spitze gegen das Oberhaupt eines Landes, mit dem man friedliche Beziehungen unterhält so unerhört und erstmalig, daß der spanische Botschafter in London, der Herzog von Alba, nach Madrid fuhr, um seiner Regierung Bericht zu erstatten. Bemerkenswert für die gespannten Beziehungen ist weiter ein Zwischenfall auf einem Bankett in Madrid, wobei der USA-Botschafter Hayes es darauf anlegte, den Staatschef Franco zu brüskieren. Daß auch im übrigen die USA, eifrig mitmachen, bezeugt die Tatsache, daß noch im Dezember das Staatsdepartement die Annahme eines Postens spanischen Olivenöls verweigerte, obwohl man es dringend hätte gebrauchen können.

Zwischen Imensee und Finnischem Meerbusen schreitet offensichtlich die Festigung der Lage zu deutschen Gunsten weiter fort. Der Gegner hat weder in Richtung Luga noch in Richtung Narwa weiter Raum gewinnen können. Der sowjetische Vormarsch ist im Norden zunächst abgestoppt.

Als diese Druckversuche an der strengen Neutralität des spanischen Volks scheiterten, schritt man in den letzten Tagen zu deutlicheren Maßnahmen, indem die Anglo-Amerikaner die Zufuhr von Treibstoff ganz abschnitten, der bisher aus Venezuela kam. Damit ist Spanien auf keine eigenen Treibstoffvorräte angewiesen. Das Kommissariat für Treibstoffe hat daraufhin sofort einschneidende Maßnahmen eingeleitet. Danach erhalten nunmehr Privatwagen überhaupt keinen Treibstoff mehr. Den Ärzten sind monatlich 20 Liter zugebilligt. Kraftdroschken erhalten je nach Größe der Städte 35 bis 45 Liter monatlich. Für Lastwagen ist die Benzinzuteilung auf 20 bis 50% der bisherigen Mengen herabgesetzt. Lediglich die Olivenölmöhlen laufen voll weiter, während die übrige auf Treibstoffe angewiesene Industrie sich mit Kürzungen bis 50% abfinden muß.

Der nächtliche Luftschlag gegen Anzio und Nettuno

Man fragt sich nun, was die Anglo-Amerikaner mit diesem Manöver bezweckten. Die Antwort geben die sowjetischen Emigranten in Mexiko mit dem aus dem Bürgerkrieg über beleumundeten Kommunistenthronherrscher Negrin an der Spitze. Sie brüsten sich damit, daß sie nach langen Verhandlungen mit Moskau das Einverständnis dafür erlangt hätten, ein Programm für den Fall auszuarbeiten, daß sie mit Stalins Hilfe die Macht in Spanien erhalten sollten. Als erste Maßnahmen wollen sie die spanische Wehrmacht „internieren“ und sie dann „aburteilen“. Ferner will Negrin die spanische katholische Kirche enteignen und die Abhaltung religiöser Feiern in Spanien allgemein verbieten, wobei — ganz bezeichnend — die Juden und ihre Synagogen ausdrücklich ausgenommen sind. Man spielt also mit dem Gedanken, den Bürgerkrieg von neuem zu beginnen, und die Anglo-Amerikaner tauschen dabei den Vorteil ein, das Zeugnis eines musterhaften und von allen sachlichen Beobachtern als erstaunlich anerkannten Aufbau durch eine autoritäre und mit den Achsenmächten befreundeten Regierung aus der Welt zu schaffen und ins Gegenteil zu verwandeln. Daß dabei das Land, das sich eben erst nach unsäglichen Mühen wieder allmählich erholt, auf neue in schwere, blutige Verwickelungen gestürzt würde, das kümmert die anglo-amerikanischen Drahtzieher natürlich recht wenig, paßt ihnen vielmehr ausgezeichnet in den Kram.

Die Engländer grüßen nicht die Badoglio-Offiziere

Zusammenstöße in Costarica. Madrid, 9. Februar. Nach aus Panama eintriefenden Nachrichten ereigneten sich am Sonntag in San Jose de Costarica anläßlich einer großen Wahlversammlung der demokratischen Partei blutige Zwischenfälle, bei denen durch Schüsse sechs Personen getötet und zahlreiche weitere verletzt wurden.

Der Hauptbeteiligte in diesem grausamen Spiel, das spanische Volk, bewies eine musterhafte Disziplin. Es hat sich einmütig hinter seinen Regierungschef General Franco gestellt und nimmt zwar mit Bedauern, aber gefaßt die

Wir bemerken am Rande

Lincoln und die Mumie Der Landarbeiter, Postmeister und spätere Präsident der Vereinigten Staaten Abraham Lincoln, dessen Wahl als Gegner der Sklaverei den Abfall der Südstaaten brachte, wurde erschossen, weil namhafte Teile des Völkergewissens unter dem Sternbanner auf den liebgewordenen Sklavenhandel nicht verzichten zu können glaubten. Gegenwärtig sind die Nordamerikaner dabei, Lincoln als ihren Nationalhelden zu feiern. Der Ruhm des Mörders Booth ließ damals einen jungen Mann nicht schlafen, der sich als der wirkliche Mörder ausgab und behauptete, jener, den man auf der Flucht erschossen habe, sei gar nicht der Schauspieler Booth gewesen. Vergeblich suchte ihn ein Politiker namens Bates zu lancieren, aber das Kriegsdepartement beharrte auf dem eigenen, nunmehr toten Mörder. Als der ehrgeizige junge Mann nach weiteren 33 Jahren gestorben, der Politiker Bates aber Generalstaatsanwalt in Tennessee geworden war, ließ der geschäftstüchtige Yankee die Leiche einbalsamieren und verhödete sie an einen Wanderzirkus, der damit ungezählte Dollars machte. So wurde Bates dafür entschädigt, daß ihm das Kriegsdepartement die lächerlichen 100 000 Dollar Belohnung abgeschlagen hatte, die auf Ergreifung des Lincoln-Mörders ausgesetzt waren. Vor täglich ausverkauften Haus wandert nun die Mumie seit vierzig Jahren durch die Staaten der USA, und niemand ist da, der sich die für Europa nicht ganz begreifliche Verbindung von Heldenehrung und Geschäft verbietet. Ein trefflicher Beitrag zur Geistesgeschichte der USA. lz.

Einschränkungen in der Treibstoffwirtschaft hin. Man hat sich bei den Anglo-Amerikanern also in seinen Hoffnungen getäuscht. Gerade der Umstand, daß das spanische Volk lange genug am eigenen Leib die „Segnungen“ der Moskower Einmischung und der Sekundantendienste der Anglo-Amerikaner verspürt hat, ist es immun geworden gegen Verlockungen von dieser Seite. Die Erlebnisse spanischer Geistlicher und Nonnen, die bestialischen Mordtaten an Hunderttausenden und die Ruinen blühender Städte reden eine zu deutliche Sprache.

Für ganz Europa aber sind der Zynismus und die Verantwortungslosigkeit der anglo-amerikanischen, jüdisch verseuchten Plutokraten-Clique anzuprangern, die sich nicht scheuen, den Brand an den einen Zipfel Europas zu legen, obwohl sie genau wissen, daß damit der ganze Kontinent und damit die abendländische Kultur und Zivilisation in Flammen aufgehen müssen. Das Beispiel des Herostratus, der in eitlem Verblendung einen Tempel anzündete, ist in den Schatten gestellt, und künftig wird die Menschheit mit Abscheu an seiner Stelle die Namen Roosevelt und Churchill zitieren.

Blick in den Osten

Ende Februar findet in Riga der erste lettische Bauerntag statt. Er wird vom Landwirtschaftsverband Lettlands veranstaltet und soll als Tagungsteilnehmer etwa 1000 Kriegsverbandsleiter und Landwirte umfassen.

Auf Grund eines Wettbewerbs zur Schaffung neuer Marschlieder für die estnische 44-Freiwilligen-Legion waren 525 Liedertexte eingereicht worden, von denen 13 vertont werden sollen.

31 Bomber bei Angriff auf Frankfurt/Main vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von vorbildlichem Kampfegeist erfüllt, wiesen unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen bei Nikopol, westlich Tscherkassy, östlich Schaschkoff, südlich der Beresina, südlich und westlich des Ilmensees sowie im Raum von Luga starke bolschewistische Angriffe und Durchbruchversuche unter Bereinigung oder Abriegelung örtlicher Einbrüche ab. Der Brückenkopf von Nikopol wurde nach sorgfältiger Zerstörung der militärischen und kriegswirtschaftlichen Anlagen befehlsgemäß geräumt. Östlich Schaschkoff wurden in Abwehr und Gegenangriff 58 feindliche Panzer vernichtet, südlich der Beresina, wo die Bolschewisten mit Strafgefangenenformationen angriffen, 15 weitere Kampfpanzer abgeschossen. Im Raum von Witebsk beschränkten sich die Bolschewisten nach den schweren Verlusten der letzten Tage auf schwächere Einzelangriffe, die im zusammengefaßten Feuer zer schlagen wurden. Bei den schweren Abwehrkämpfen zwischen Priplet und Beresina haben sich die unter Führung des Generals der Artillerie Weidling kämpfende 36. und 134. Infanteriedivision unter den Eichenlaubträgern Oberst Conrady und Generalleutnant Schlemmer hervorragend bewährt.

Der deutsche Sparer darf gewiß sein: Die Mark bleibt stabil

Bedeutsame Rede Funks / Geld- und Währungs politik im Dienst der Steigerung unserer Kriegsproduktion

Berlin, 9. Februar. Auf der Jahreshauptversammlung der deutschen Reichsbank hielt Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk am Mittwoch eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Für die deutsche Wirtschaftspolitik gibt es im Krieg nur eine Aufgabe und ein Ziel: Steigerung der Kriegsproduktion bis zur letzten Möglichkeit. Auch die Geld- und Währungspolitik hat sich dieser Aufgabe einzuordnen. Dies ist mit bestem Erfolg geschehen. Der Wert der Reichsmark ist stabil geblieben und vor jeder Erschütterung bewahrt worden. Zur Aufrechterhaltung geordneter Währungsverhältnisse waren 1943 grundlegend neue Maßnahmen nicht erforderlich. Die beiden Hauptquellen — Steuern und Anleihen — blieben so ergiebig, daß die unmittelbare Kredithilfe der Reichsbank sich nach wie vor in währungs-mäßig vertretbaren Grenzen halten ließ. Wenn neue währungsrechtliche Maßnahmen nicht erforderlich wurden, so besagt die Feststellung, daß unsere Preis- und Lohnüberwachung und unser Bewirtschaftungssystem sowie die Lenkung des Geld- und Kreditbedarfes in der Lage waren, auch 1943 die Spannungen zwischen Geld- und Güterseite zugunsten der Stabilität unserer Währung abzufangen.

Notenhortung ist brachliegende Produktionskraft

Der Umlauf an Reichsbanknoten stieg 1943 um 6,3 auf 33,7 Milliarden Reichsmark. Dieser Betrag erscheint — ziffernmäßig betrachtet — zunächst recht hoch. Erfahrungsgemäß tritt in jedem Krieg sowohl bei den kriegführenden Staaten wie bei den von ihm nur mittelbar betroffenen Staaten eine Erhöhung des Zahlungsmittelumschlages ein. So ist auch im Reich ein wesentlicher Teil der Erhöhung auf solche umlaufvermehrenden Sonderfaktoren zurückzuführen. Hiervon sind zu nennen: Die erhebliche Vergrößerung des Reichsgebietes, die laufende Erweiterung der Zahl der Lohnempfänger durch die Einschaltung der deutschen Frauen und ausländischer Arbeitskräfte, die Überführung von Arbeitskräften in Betriebe mit höherer Tarifordnung sowie die Erhöhung von Lohnzahlungen infolge Verlängerung der Arbeitszeit, die Vermehrung der öffentlichen und privaten Kassen, die Auszahlung von Unterstützungen an Kriegerfrauen, an Hinterbliebene und Bombengeschädigte u. a. m. Wenn auch bezüglich der Notenhortung im Reich eine gewisse Zunahme festzustellen ist, so bleibt die Hortung unerwünscht. Jeder ungenutzt liegende Geldbetrag ist ein Brachliegen von Produktionskraft. Daher ist immer wieder an das Pflichtbewußtsein jedes einzelnen zu appellieren, nicht benötigtes Bargeld nach den Kreditinstituten zu bringen.

Während es in Deutschland durch eine weitgehende Bewirtschaftung im Gütersektor,

Daß diese Spannungen 1943 zugenommen haben, kann nicht verwundern. Es standen noch weniger Güter für den normalen zivilen Verbrauch — von Anlagewerten ganz zu schweigen — zur Verfügung, während andererseits allein der Bargeldumlauf um rund 4,2 Milliarden Reichsmark stärker angestiegen ist als im Vorjahr. Um so höher ist der Erfolg zu werten, der sich in beinahe unveränderten Großhandelspreisen und Lebenshaltungskosten niedergeschlagen hat.

Dagegen spielt das Währungsproblem bei den lebhaften Diskussionen in England und den Vereinigten Staaten seit etwa Jahresfrist die ausschlaggebende Rolle, weil ihnen die sozialen Probleme ständig wachsende Schwierigkeiten bereiten und beide Länder auf der Währungsbasis ihre weltpolitischen Machtansprüche zur Geltung bringen wollen. Die Währung ist aber ein absolut untaugliches Objekt für Experimente.

Die Clearingverschuldung Deutschlands hat einigen Handelspartnern gegenüber im abgelaufenen Jahr erneut zugenommen. Aber wir dürfen mit Berechtigung stolz darauf verweisen, daß wir unsere Warenausfuhr in fast vorkriegsmäßigem Umfang aufrechterhalten konnten.

durch ein zweckmäßiges Finanzierungssystem und nicht zuletzt dank der Haltung und Mithilfe der Bevölkerung gelungen ist, die Preis- und Werttendenzen zu bannen und den Geldwert stabil zu erhalten, sehen wir, wie sich in zahlreichen anderen Ländern die kriegsbedingte Diskrepanz zwischen Geld- und Güterseite mehr oder minder stark auf das Preisniveau bzw. auf den Geldwert auswirkt.

Relativ gesehen, ist die Entwicklung des Notenumslages in Deutschland am günstigsten. 1939 bis 1943 sind in Deutschland der Index für die Großhandelspreise um rund 9 v. H. und für die Lebenshaltungskosten um nicht ganz 10 v. H. gestiegen, wobei noch zu bemerken ist, daß die Erhöhung der Großhandelspreise nahezu ausschließlich auf kriegsbedingte Produktionsumstellungen, erhöhte Transportkosten u. a. zurückzuführen ist. Demgegenüber ist in der gleichen Zeit der Index für die Lebenshaltungskosten sowie die Großhandelspreise in den USA. um 23 bzw. 33 v. H. und in England um

„Wiril“ deutlich als Rot-Kreuz-Schiff bezeichnet

Stockholm, 9. Februar. Die großen Stockholmer Morgenzeitungen „Svenska Dagbladet“, „Dagens Nyheter“, „Stockholms Tidningen“, „Morgentidningen“ und „Svenska Morgensbladet“ bringen auf der ersten Seite teils unter großen Schlagzeilen, teils unter mehrzeiligen mehrspaltigen Überschriften in großer Aufmachung die Meldung von der Bombardierung und Beschlebung des schwedischen Roten-Kreuz-Schiffes im Hafen der griechischen Insel Chios durch britische Bomberflugzeuge. Die teils über die ganze erste Seite gehenden Schlagzeilen von „Svenska Dagbladet“ lauten beispielsweise: „Schwedisches Rotes-Kreuz-Schiff bombardiert. Fünf Verwundete. — Angriff sechs britischer Flugzeuge. Die „Wiril“ der Svea Reederei im Hafen einer griechischen Insel in Brand“. Die Blätter bringen Bilder des von den englischen Bombern beschossenen Roten-Kreuz-Schiffes sowie Fotografien des bei diesem Angriff schwer verwundeten schwedischen Roten-Kreuz-Delegierten Nils Erik Nilsson. „Morgentidningen“ weist besonders darauf hin, daß die „Wiril“ deutlich mit dem Zeichen des Roten Kreuzes gekennzeichnet sowie mit der schwedischen Neutralitätsmarkierung versehen war.

Japanischer Vormarsch

Tokio, 9. Februar. Die japanischen Truppen in Burma, so meldet Domei, welche am 4. Februar neue Operationen gegen den Feind im Buthidaung-Abschnitt begannen, um der vom Feinde mehrfach in alle Welt hinausposaunten Gegenoffensive zuvorzukommen, setzen ihren Vormarsch durch die Dschungel und das unwegsame Mayu-Gebirge fort: In enger Zusammenarbeit mit den japanischen Truppen befindet sich jetzt die indische Nationalarmee auf dem Vormarsch mit dem festen Entschluß, ihr Ziel, Delhi, trotz großer Hindernisse zu er-

reichen. Der jetzige Feldzug wurde von Japan eingeleitet, um den Plänen des Feindes zuvorzukommen und diese zu verwirren.

Wo bleiben die Juden?

Stockholm, 9. Februar. Nach einer Reutersmeldung behauptete der britische Kriegsminister Sir James Grigg im Unterhaus, daß über 40 000 Juden in der britischen Armee unter den Streitkräften im Mittleren Osten stehen. Ganz abgesehen von der Frage, ob die britischen Soldaten an den Streitern Israels eine Freude erleben, denkt man unwillkürlich darüber nach, wie es kommt, daß von den vielen jüdischen Kämpfern bisher auch nicht einer in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten ist. Der Eingeweihte weiß aber, daß der Jude sich niemals so weit wagt, daß er in den Bereich deutscher Geschosse geschweige denn deutscher Fäuste gerät. Er hat hinten ein „Konservator“, italienischer Herkunft, schützende Zentralen und ähnlichen Geheimplätzen, Lorbeer um das schwarze beledete Haupthaar zu wunden. Die vordersten Linien sind zweifellos auch im strengsten Sinne judenrein.

Der Tag in Kürze

Der Führer hat dem Apotheker Dr. Conrad in Leipzig aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Forscherstätigkeit dem Gebiet der Heilmittelkunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die städtischen Behörden Mallands haben Zwangsmaßnahmen gegen die Gesamtheit der ausländischen Händler Mallands getroffen, weil diese als Protest gegen die eingeführten Mindestpreise ihre Waren zurückhielten und verderben ließen.

Präsident Roosevelt unterzeichnete ein Dekret, das die Einwanderung von Chinesen aufheben würde. Er gab eine Erklärung ab, daß jährlich 105 Chinesen einwandern dürfen.

Verlag und Druck: Litzenmünster Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Litzenmünster. Verleger: Wilhelm Muzel (z. Z. Wehrmacht) i. V. Bertold Bergmann. Hauptredaktion: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenmünster. Für Anzeigen: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenmünster. Auslieferung: Litzenmünster 3.

daß Frau de Jussac sich nicht von ihrem Schlosse bei Corbeil rühren dürfe, daß sie eine soldatische Wache habe, und daß Richelieu sicher erst zufrieden sei, wenn der Graf sie getötet habe, was nicht länger dauern könne, und wenn ihre Reichtümer aus Mangel an Lebensmitteln für die Zwecke des Kardinals verfügbar würden.

„Ihr kennt den König nicht, Herr von Werth. Geht immerhin zu ihm und erlaßt ihm, was ihr wißt. Aber der König wird immer Richelieu mehr glauben als Euch, und ich schwöre Euch, die Lage der Frau von Jussac würde danach nur schlechter.“

„Ich wäre ein Hundsfott, wenn ich nicht wenigstens versuche, ihr zu helfen“, rief Jan und schlug auf den Tisch.

Seltam, sobald sein Mitgefühl angeregt wurde, wie eben jetzt, wo es sich noch darum um eine Dame handelte, eine hilflose Dame, für die er ein merkwürdiges schneues Gefühl der Zuneigung hatte, dann lebte er sich in dieses Mitgefühl so sehr ein, daß er rührselig wurde.

Die folgenden Tage redete er von nicht als von Marie-Anne. Er behauptete, ein Vermächtnis seines toten Weibes zu erfüllen, indem er sich an ihre Seite stellte. Und als er hörte, daß Richelieu im Walde von Vincennes eine Hetzjagd veranstaltete, ließ er sich an die Stelle des Rendezvous führen und wartete auf ihn. Als dieser plaudernd und heiter, inmitten eines glänzenden Schwarms von Kavaliern heranritt, in ein grünes Samthabit gekleidet wie irgendein anderer Edelmann, sah er Jan schon von weitem.

(Fortsetzung folgt)

Jan von Werth Ein Reiterroman von Franz Herwig (Nachdruck verboten)

„Ich selbst wünsche keine andere Gnade, als die jedem Kavaliere zusteht.“

„Aber wenn Herr von Werth uns Kavaliereparole gibt, nicht zu fliehen?“ fragte der König schnell. „Tut mir den Gefallen, Eminenz! — Seid Ihr bereit, Herr von Werth? Gebt mir die Hand!“

„Kavaliereparole, Sire“, sagte Jan und schlug ein. „Und gebe Gott, daß ich mein Wort besser halte als ein gewisser französischer Edelmann.“

„Wie?“ — rief der König und runzelte die Stirn. „Ihr habt Euch zu beklagen, da —? Namen, mein Herr, Namen!“

„Der Herr Kardinal kennt den Namen.“ Ludwig wendete den Kopf und sah Richelieu fragend an. Der strich sich über den Spitzbart und zog die Schultern:

„Ich habe nicht die Ehre, Herrn von Werth zu verstehen.“

„Eminenz!“ sagte Jan lauter, als es sich in Gegenwart eines Königs ziemte. „Eminenz, für sollet nicht wissen, wen ich meine?“

„Den Namen, mein Herr, den Namen!“ rief der König und stand auf.

„Durante.“

„Ah, Durante“, sagte der Kardinal leichthin. „Ich dachte, Ihr wäret Freunde geworden?“

„Ja, so gute Freunde, daß wir uns den Kopf abreiben könnten, vor lauter Liebe ohne Zweifel.“

Hierauf erzählte er dem König, während der Kardinal mit ansehnlicher gespannter Aufmerksamkeit zuhörte, wie Durante ihm sein Ehrenwort gegeben hatte, damals in Mantua, sich ihm mit bloßem Degen zu stellen und —

„Und dieser Herr Durante hat Euch die Kavaliereparole nicht gehalten? Hört doch, Eminenz! Und Ihr sagtet doch, daß es ein verdienstlicher Offizier wäre! Schöner Verdienst, in der Tat, den französischen Adel, Frankreich, seinen König so zu beschimpfen. Ihr müßt zugeben, Eminenz, daß ich Grund hätte, recht betrübt über diesen Schützling Eurer Eminenz zu sein. Ich finde, Ihr tötet gut, diesen Herrn Durante sofort wissen zu lassen, daß ich ihm höchst ungnädig gesinnt bin.“

„Er steht mit einem Regiment in Flandern, Sire.“

„So schickt zu ihm, schickt zu ihm, und raucht, wenn ich bitten darf. — Herr von Werth, ich verabscheue das Duell, aber ich finde, daß in diesem Fall die Ehre des französischen Adels auf dem Spiele steht. — Also tut das Eure, Eminenz, damit die Sache aus der Welt kommt.“

Richelieu sah Jan kalt an.

„Herr von Werth könnte dabei zu Schaden kommen und es gäbe politische Komplikationen.“

„In der Tat, in der Tat, Ihr habt recht, es gäbe politische Komplikationen, wenn Herr von Werth zu Schaden käme“, sagte der König un sicher.

„Keine Sorge“, rief Jan, und sein Schnurrbart sträubte sich, „ich will ihn mit verbundenen Augen treffen. Wenn mein Degen, Durante“ hört, schlägt er von selbst zu. Außer-

dem will ich ein Testament abfassen und es in Eurer Majestät Hände legen, daß ich in einem Privathandel, nach eigenem Willen, umgekommen bin.“

„Das geht! Nicht wahr, Eminenz?“ sagte der König erfreut. „Aber laßt Euch bitten, lieber Werth, seid rücksichtsvoll und echaot Euren Gegner, wenn es Euch möglich ist. Betet zur Muttergottes, daß Ihr selbst glimpflich davonkommt. Und somit gute Nacht. Ich habe noch Staatsgeschäfte — Ihr versteht. Gute Nacht. Ich bin Euch sehr gewogen!“

Jan bereute es, den Kardinal nicht noch mehr in Verlegenheit gesetzt zu haben, indem er in Gegenwart des Königs von Marie-Anne zu sprechen begann. In Vincennes war aber auch ein weißhaariger Abbé in Haft, ein Herr de Saint-Cyran den irgendwelche dunklen Ränke politischer Feinde in eine Untersuchung verwickelt hatten; die er nie vom Flecke kam. Dieser Mann besuchte zuweilen José Maria und Jan und erzählte eines Tages den beiden Freunden von der tiefen Abneigung, die er gegen den Kardinal hegte, indem er einige seiner Handlungen anführte die ihn dazu veranlaßt hätten, solche Gefühle zu hegen. Es stellte sich dabei auch heraus, daß dieser Geistliche es gewesen war, der auf Geheiß des Kardinals die Gräfin Spaur mit Herrn de Jussac verbunden hatte.

Jan machte kein Hehl aus der nahen Beziehung, die er zu Marie-Anne hatte, und verschwor sich zum König zu gehen und ihm die Intrigen des Kardinals zu enthüllen. Denn der Abbé de Saint-Cyran hatte ihm bekannt-

Das Theaterspiel in der Tropennacht

Musikanten, Rezitatoren und Tänzerinnen wirken im thailändischen Bühnenleben

In Bangkok, der Hauptstadt Thailands, gibt es neben den vielen einheimischen Theaterhäusern ein nach europäischem Stil erbautes Schauspielhaus, das aber auch schon in der Vorzeit vor dem Kriege nur bei ganz wenigen für Fremdenkolonien berechneten Vorstellungen benutzt wurde. Der Unterschied zwischen dem thailändischen und dem europäischen Theater

Tänzerinnen dargestellt, und zwar in der indischen Form des Tanzes. Es wird nur sehr wenig dabei geschritten, vielmehr werden in der Hauptsache die Arme, Beine und der Kopf rhythmisch bewegt. Demgemäß werden auch Kämpfe nicht in realistisch leidenschaftlicher, sondern in rhythmisch tänzerischer Art gemimt. Dadurch verlieren sie nach unseren Be-

meist mit einem starken Interesse. Wenn die pausenlos fortgehende Handlung einmal weniger spannend ist, machen die Zuschauer von sich aus eine Pause, trinken ihren Tee oder verzehren den mitgebrachten Proviant. Die Vorstellungen dauern meist recht lange, der Stoff der Stücke ist immer der Mythologie oder der alten Heldengeschichte entnommen. Wenn die Rezitatoren bekanntgeben, daß das Ende der Vorstellung gekommen sei, kann man damit rechnen, daß die Mitternacht längst vorbei ist. Die Zuschauer verlassen dann still und ruhig die Theaterhalle, denn Beifallsäußerungen, Klatschen und Zurufe sind im thailändischen Bühnenleben unbekannt.

Wußten Sie schon...

... daß der moderne Nacht- und Nebelflug erst durch den Funkverkehr ermöglicht wurde?
... daß die Schlangen in 2400 verschiedenen Arten auf der Erde vertreten sind? Nur 500 Arten davon sind jedoch giftig.

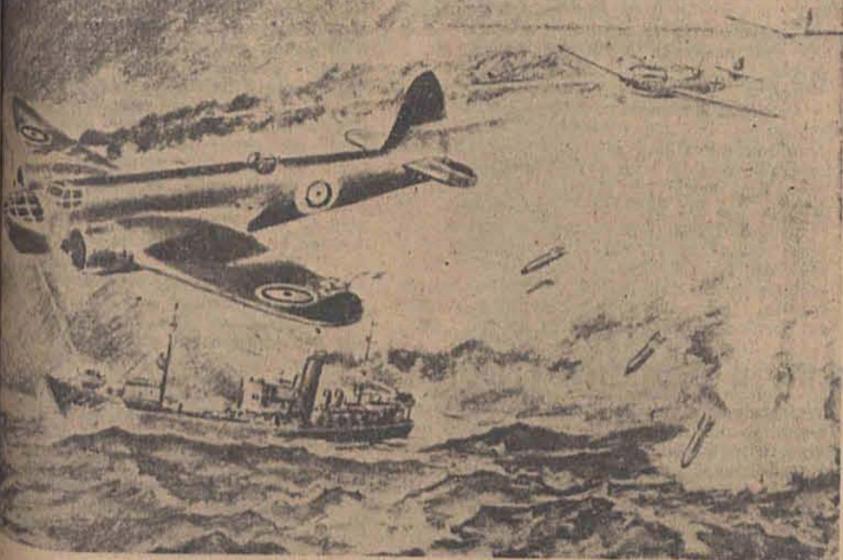
... daß dem alten Griechen Heraklit der Ausspruch zugeschrieben wird, der „Krieg sei der Vater aller Dinge“?
... daß nach einer medizinischen Statistik die meisten Menschen in den Morgenstunden zwischen vier und fünf Uhr sterben, die wenigsten dagegen um die Mittagszeit?

Der Interessent



Zeichnung: Knabe

„Je größer das Feuer, desto besser kocht meine Suppe!“



Luftkampf auf hoher See

Ein amerikanischer Bomber greift einen deutschen Geleitzug an; deutsche Jäger stürzen sich auf den Bomber, zwingen ihn zum Notwurf, und von den deutschen Zielsperren-Geschossen getroffen stürzt der amerikanische Bomber ab.

Archiv der 60 000 Theaterkritiken

Von Ludwig Devrient bis Heinrich George

Kaum eine Geschichte der Schauspielkunst vermag uns so lebendige Eindrücke vom Theater zu vermitteln, wie eine Sammlung von Kritiken in Gestalt mehr oder minder vergrößerter Zeitungsauschnitte. Der Dresdener Professor Dr. Leuschke hat sich der Mühe unterzogen, in mehr als fünfzigjähriger Lebensarbeit ein Archiv auf diesem Gebiet anzulegen, das wohl in der ganzen Welt kein Gegenstück hat. Es umfaßt über 60 000 Kritiken deutscher Erst- und Uraufführungen, sowie Schauspielerbiographien und -nachrufe aus der Zeit von 1800 bis 1943, die aus Zeitungen und Zeitschriften ausgeschnitten wurden. Professor Dr. Leuschke hat sie sorgfältig auf gleichgroße Blätter aufgeklebt, jeweils mit dem Namen des betreffenden Presseorgans und dem Erscheinungsdatum versehen, sowie nach Stichworten geordnet.

ren hat in der einzigartigen Sammlung ebenso ihren Niederschlag gefunden, wie der Brand des Wiener Ringtheaters und die Kämpfe um Richard Wagner. Nicht zuletzt veranschaulicht diese auch den Wandel von der oft jüdisch beeinflussten Kritik im alten Stil zur modernen Kunstbetrachtung, die Schauspielern wie Emil Jannings, Heinrich George und Gustav Gründgens, aber auch dem wirklich begabten jugendlichen Nachwuchs jede erdenkliche Förderung zuteil werden läßt.

Die Stadt Wien hat jetzt diese berühmte Sammlung für ihre Stadtbibliothek erworben. Sie soll dem Zentralinstitut für Theaterwissenschaft an der Universität Wien als ständige Leihgabe zur Verfügung gestellt werden. Zunächst werden mehrere Fachkräfte damit beschäftigt, an Hand des gewaltigen Archivmaterials, eine umfangreiche Schlagwortkartei von nicht weniger als 300 000 Einzelblättern anzulegen. Man erwartet, daß die wissenschaftliche Auswertung dieser Sammlung die deutsche Theaterkunde bereichern wird, zumal die Geschichte der Schauspielkunst noch manche Lücken aufweist, die nur mit Hilfe zeitgenössischer Originalmaterials, namentlich Engagementsverträgen, Kritiken, Personenverzeichnissen und Programmen, geschlossen werden können.

Was alles in der Welt geschieht

Puppe explodiert im Backofen

Stuttgart. Selbst Backröhren bergen eine Gefahr, wie dies ein Fall im Kreis Leonberg zeigte. Anscheinend wollte ein kleines Mädchen auch backen und schob in einem unbewachten Augenblick ihre Zelluloidpuppe in die Backröhre. Eine Explosion beförderte die Puppe darauf brennend auf den Tisch. Nur durch das besonnene Verhalten der Mutter wurde größerer Schaden verhütet.

Ein Kalb als Fundsache

Köln. Nicht wenig erstaunt waren die Beamten des Fundamtes Polch, als ihnen ein Kalb als Fundgegenstand abgeliefert wurde. Ein Bauer hatte das Tier auf der Landstraße gefunden, das wahrscheinlich von einem Viehtransport entlaufen ist. Es wurde einem Landwirt in Verwahr gegeben. Der Besitzer hat sich noch nicht gemeldet.

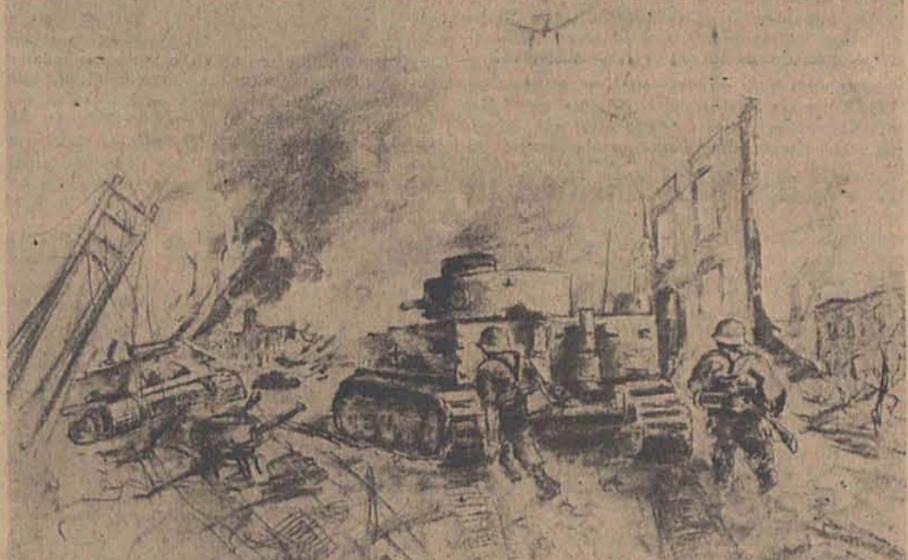
Die Zuchtsau und ihr Gänsebraten

Pisek. In einer kleinen Ortschaft bei Pisek in Südböhmen besaß eine Landwirtin eine Mastgans, um deren Weiterbesitz sie bangte. Eines Abends sperrte sie deshalb die Gans in den Schweinestall, in dem eine Zuchtsau hauste. Am anderen Morgen war die Gans — bis auf einige Federn und Knochenreste — verschwunden. Die Zuchtsau aber leckte sich nach dem reichlichen fetten Pressen behaglich den Rüssel.

Kleiner Mann auf Reisen

Essen. Seit dem 2. Januar wurde ein 43jähriger Knabe, der in Essen bei einer Familie zu Besuch weilte, vermißt. Das Kind hatte sich in der Mittagszeit aus der näheren Umgebung der Wohnung unbemerkt entfernt und war auf Umwegen zum Hauptbahnhof gelangt. Hier kam es unbemerkt durch die Bahntürschleuse und bestieg einen gerade zur Abfahrt bereitstehenden Schnellzug. Während der Fahrt fiel das Kind aus. Es wurde durch die Kriminalpolizei an die Eltern zurückbefördert.

griffen allerdings etwas von ihrer Naturtreue. Während die Rezitatoren als Nebenfiguren, die sozusagen als überhaupt nicht vorhanden geltend, nicht kostümiert sind, tragen die Tänzerinnen die ihren Rollen angepaßten Kostüme. Dabei wird ein großer Pomp entfaltet, wobei an Seide und Flitter und Schmuck nicht gespart wird. Neben den vielen Gold- und Silberborten fallen vor allem die fingerhutähnlichen „Aufsätze“ aus Edelmetall auf, die in einen langen Dorn auslaufen und die graziöse Bewegung der Hände und Finger besonders unterstreichen. Götter, Dämonen und Tierdarsteller tragen Gesichtsmasken, während die übrigen ihre Gesichter stark schminken. Sitzplätze oder Ränge in unterschiedlicher Preislage gibt es nicht. Die Zuschauer hocken familienweise zusammen und folgen den Darbietungen zu-



Das typische Kampfbild im Osten: Abriegeln und Zurückwerfen!

(PK-Zeichn.: Kriegsberichtler Schneider [Graphic])

Auf mich freue ich mich!

Etwas Unzeitgemäßes von Weiß Ferdl

Was ich mich freue? Auf die Zeit nach dem Krieg! Einige meiner Zeitgenossen werden diese Frage zweifelnd den Kopf hin- und herwerfen. Ob die Zeiten gleich so werden, daß ich mich besonders —? So weit denke ich nicht, ich freue mich darauf. Sie auf etwas zu freuen ist schön, punkt- und abgabenfrei. Man soll man nicht!

so laut, daß es der Meister drin hören muß: „Ich bin die Holzsohlen so gewöhnt, ich will keine anderen mehr!“ O, da freue ich mich schon drauf!

Komme ich am Tabakladen vorbei und der Inhaber steht freundlich grüßend unter der Tür und spricht: „Ich hatte schon lange nicht mehr das Vergnügen. Gestern ist eine frische Sendung erstklassiger Importen eingetroffen. Darf ich Ihnen was zeigen?“ — „Danke“, sagte ich schneidend kalt, „ich beziehe meine Rauchwaren direkt vom Erzeuger!“ O, darauf freue ich mich!

Wenn der Spenglermeister, den Hut in der Hand, vor mir steht und bescheiden fragt: „Ich wollt nur fragen, weil das Wetter gerade so günstig, weil ich jetzt Arbeitskräfte und prima Material hätte, ob Sie nicht Ihre Dachrinne, die sehr defekt ist — — — „Weiter laß ich ihn nicht kommen. „Ich habe Sie wohl hundertmal er sucht, ich habe Ihnen meine letzten Friedenszigarren gegeben — Sie sind nicht gekommen. Nun bin ich an das Tropfen der Dachrinne gewöhnt. Die bleibt so, wie sie ist!“ O, darauf freue ich mich!

Wenn die Geschäfte wieder ihre Auslagen vollgeproppelt haben, wenn es wieder „Weiße Wochen“, „Total-Ausverkäufe“ gibt, gehe ich in ein ganz bestimmtes Geschäft hinein. Solche Ballen Hemdenstoffe in Seide, Rohseide lasse ich mir vorlegen in allen Farben und Geweben und wenn er schon schwitzt, der Bruder, dann frag ich: „Sagen Sie, so einen schönen, holzfaseri-

gen Ersatzstoff haben Sie nicht mehr? Schade, grad den hätte ich gewollt!“ O, wie ich mich darauf freue!

Eine Gaststätte habe ich mir gut gemerkt. Da ist der Kellner gar nicht an den Tisch herangekommen, wenn du nicht schon die Fleisch-, Fett- und Brotmarken ausgebreitet hast. Da geh ich hinein nach dem Kriege, lasse mir Wein- und Speisekarte vorlegen, alle erdenklichen Vorspeisen lasse ich mir herfahren, Krebse, Hummer, Fische lasse ich mir — zeigen, exotische Früchte, und wenn dann ein halbes Dutzend Kellner servietenschwärmelnd um mich herumtanzen — dann — bestelle ich: „Einmal Stammgericht!“ O, wie ich mich darauf freue!

Erzählte Kleinigkeiten

Karl Lerbs erzählt: Der Zar Alexander der Dritte von Rußland hatte eine besondere Vorliebe für den Oberst Galizyn von der Kaiserlichen Garde. Um so größer waren seine Enttäuschung und seine Empörung, als er seinen Günstling eines Abends in hoffnungsloser Betrunktheit aus einer Schlemmergaststätte kommen sah. Wodka und Sekt, immer hübsch ungeschickt genossen, hatten die Haltung des sonst so eleganten Herrn gründlich verwüstet. Rußland hatte in diesem Falle über Europa gesiegt. Der Zar ließ halten: „Galizyn!“, sagte er zornig. „Sind Sie verrückt geworden? Versetzen Sie sich einmal an meine Stelle! Was würden Sie dann sagen, wenn Sie einen Oberst Ihrer Garde in einem solchen Zustand träfen?“ Galizyn nahm mühsam Haltung an. „Ich würde ihn keines Wortes würdigen, Majestät!“, versetzte er.

Chateaufort, der spätere Siegelbewahrer Ludwigs XIII., war schon als neunjähriges Kind wegen seiner geistreichen Antworten bekannt. Einst sagte ein Bischof zu dem Knaben: „Mein lieber Junge, ich gebe dir eine Orange; wenn du mir sagst, wo Gott ist.“ Der Knabe blickte ihn ruhig an und entgegnete: „Und ich gebe Euch Eminenz zwei, wenn Sie mir sagen, wo er nicht ist!“

Kultur in unserer Zeit

Ein Versuch der Sinndeutung der Romantik

Der Begriff der Romantik ist oft von rühmigen Wissenschaftlern erläutert worden. Ernst Ludwig Schellenberg will in seinem „Buch der deutschen Romantik“ (C. C. Buchners Verlag, Bamberg, 256 S., geb. 9 RM.) kein Lehrbuch der Literaturgeschichte geben. Deshalb kommt es ihm weniger auf lückenlose Darstellung des Wissensstoffes an, als auf eine Sinndeutung des Wesens der deutschen Romantik und auf ihren Einbau in die allgemeine Geistesgeschichte. Er gibt kein fachwissenschaftliches Gelehrtenbuch, sondern ein Volksbuch. Wenn auch die allzusehr philosophierende, bisweilen sogar theologisierende Art des Verfassers den Fuß der Darstellung etwas hemmt, so ist sein Bemühen anzuerkennen, etwas von seiner Verliebtheit in die deutsche Romantik breiteren Volksschichten zu vermitteln. Romantik ist dem Verfasser Sehnsucht nach dem Unendlichen, Protest gegen die Aufklärung und Aufstand der deutschen Seele gegen den Verstand. In der deutschen Mystik sucht er den Urquell der deutschen Romantik: „Die seit dem Mittelalter verschütteten Quellen vom Geröll überkommener Dogmen zu befreien und in lauterer Frische wieder aufzulesen zu lassen“, das erscheint ihm als das Hauptziel der deutschen Romantik, die nach seiner Meinung an Stelle der Weltflucht die „Hinneigung zu allen Dingen dieser Erde als den Bezügen göttlicher Weisheit und Gnade“ setzt. Dr. Kurt Pfeiffer

Ein Buch über Paula. (Eigenbericht der I.Z.) Dr. Alfred Bach, Dramaturg am Wiener „Theater in der Josefstadt“, hat über die „Paula“ (wie sie in der Josefstadt allgemein genannt wird) ein recht aufschlußreiches, geschicktes Buch geschrieben, das mit dem Blick auf den Weg, den diese Wienerin gegangen, alle Einzelheiten ihrer schauspielerischen Entwicklung und im Zusammenhang damit auch eine Fülle interessanter biographischer Begebenheiten aufzeigt. Bemerkenswert ist die Fülle der Bilder (es sind ihrer genau 129), die diesem im Frick-Verlag erschienen, mit Paula Wesselys Autogramm gezielten Buch als Ergänzung beigegeben ist.

Tag in Litzmannstadt

Totengedenkfeier des II-Sturmabanns II

Der II-Sturmabann II der 112. SS-Standarte hatte die Angehörigen der gefallenen Kameraden der Allgemeinen SS zu einer schlichten und würdigen Gedenkfeier nach den Räumlichkeiten des Sturmbanns II eingeladen. Die Gedenkfeier wurde von dem Führerreferenten des Sturmbanns, SS-Unterscharführer Riehl gehalten. Der Redner führte aus, daß im Kampf der Völker immer Opfer gebracht werden müssen, damit das Volk als Gesamtheit sich im Lebenskampf behauptet. Diese Opfer verpflichteten die Lebenden, immer auch selbst Opfer zu bringen, wenn das Schicksal dies von ihnen abfordert. Wir Lebenden müssen den Gefallenen nach-eifern auf dem Platz, auf den wir im Volk gestellt sind. Nach dem Treueeid wurden beim Klang des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ die Gefallenen des Sturmbanns aufgerufen. In der Folge wechselten Gesangdarbietungen und Vorlesungen unter Mitwirkung von Kräften der Städtischen Bühnen. Mit der Führerehrung wurde die Feier geschlossen.

Sonne, Mond und Sterne

Überraschenderweise erfreute sich der von der Volkshochschule angeordnete Vortrag „Im Flug durch das Weltall“ eines überaus zahlreichen Zuspruchs. Das Interesse für die Astronomie, für die Wissenschaft der Gestirne, ist also auch in unserer Stadt sehr reg. Der frühere Leiter des Berliner Planetariums Dr. Rudolf Wegner führte mit beglückender Klarheit in allgemein verständlicher Weise seine Hörer in das immense Raumenken des Alls ein. Anschauliches Bildmaterial unterstützte die Vorstellungen von der Welt auf dem Mond, seinen Meeren und Ringgebirgen; von der Sonne und der Entstehung der Sonnenflecke und der Verfinsterungen. Auch der Sternhimmel, mit seinen Planeten und Fixsternen, den Sternhaufen und Kometen fand eingehende Deutung. Es war wahrhaftig ein Flug durch das Weltall, der vielseitige Anregungen zu weiterer Vertiefung und Betrachtung auf diesem Gebiet gab.

NSV.-Amtswalter-Appell. Anlässlich der Anwesenheit des Reichsschulungsbeauftragten, Pg. Hebenbroock, findet am 18. Februar, um 19 Uhr in den Kammerspielen ein Amtswalter-Appell der NSV, statt.

Es gibt Bienenhonig für Kinder. Wie aus einer in dieser Ausgabe veröffentlichten Anzeige hervorgeht, gelangt an Kinder bis zu sechs Jahren 250 g Bienenhonig zur Ausgabe. Anmeldung vornehmen!

Briefkasten

Name und Anschrift nennen. 30 Rpf. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbindlich.

H. D. 1. Es ist nicht wahr, daß die Handelsschule geschlossen wird. Die Frage stand nie zur Erörterung. 2. Ob der angelegte Filmschauspieler verheiratet ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Das ist auch unwichtig. 3. Selbst bei freiwilliger Meldung zum Arbeitsdienst können Sie sich das RAD-Lager nicht selbst wählen.

W. S. Ihre Bemerkungen zu den Anzeigen haben wir unserer Anzeigenabteilung zugewendet, den Hinweis hinsichtlich der Straßenbahnfahrer — der Straßenbahn.

W. M. Der Roman „Jan von Werth“ ist in Buchform nicht erschienen.

E. E. Wenden Sie sich an den von der Reichstheaterkammer beauftragten Nachwuchsbetreuer in Litzmannstadt, Cheftramaturg Merck, Stadt, Bühnen, Molkestraße.

A. R. Wenden Sie sich an die Berufsberatung des Arbeitsamts, Spinnlinie 17, Montag oder Freitag.

5. Sinfonie-Konzert mit Prof. Wolfgang Schneiderhan

Das gewichtigste Werk des Sinfonie-Konzerts am vergangenen Dienstag waren Regers' Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart. Das Op. 132 ist nicht nur das bekannteste Orchesterwerk Regers, indem sich die überragende Satzkunst des Meisters aufs glanzvollste entfaltet; es ist überdies eine Komposition von bedeutendem Gehalt und Wert, deren zahlreiche Vorzüge und Schönheiten sich vielleicht erst bei wiederholtem Hören voll offenbaren. Die acht Veränderungen nehmen gegen den Schluß an Umfang und Intensität zu und gipfeln in einer großangelegten Orchesterfuge, wie sie seither nicht mehr geschrieben wurde. Die Wiederabgabe dieses schwierigen und anspruchsvollen Werkes konnte voll und befriedigend. Unter Musikdirektor Bautzes sorgsam und zugleich mitreißender Leitung, dem das Werk besonders ans Herz gewachsen zu sein scheint, leistete das Orchester Vorzügliches. Der wohl-durchgearbeitete Streichersatz, das zarte und dicke Gewebe der Mittelstimmen (Holzbläser) und die Leuchtkraft des Blechs und Schlagwerks ließen die Komposition in ihrer vollen Schönheit vor uns stehen.

Professor Wolfgang Schneiderhan-Wien war der Solist des Violinkonzerts in a-moll von Viotti. Die Musik dieses italienischen Violinmeisters bietet wenig gehaltvolle Probleme. Das dreiteilige Konzert weist gefällige, abgerundete Formen auf und fesselt in erster Linie durch seine liebenswürdige Melodik.

Der IZ.-Sport vom Tage / Wehrrichtung und Selbsterziehung

Der „Club“ sammelte weitere Punkte

Auch diesmal leistete einer der Schweinfurter Vereine dem IZ. N. u. n. b. e. g. wieder wertvolle Schrittmacherdienste auf neuem Wege zur Titelverteidigung in Nordbayern. Der VIL Nürnberg hatte nämlich größte Mühe, die Kräfteprobe mit dem Schweinfurter VIL zu bestehen und büßte schließlich durch sein 2:2 (0:2) einen wichtigen Punkt ein, wie am Vorsonntag der FC Bamberg. Der „Club“ dagegen errang über die KSJ Schweinfurt, die ohne Kitzinger antreten mußte, mit 7:3 (3:1) einen zahlenmäßig zwar klaren, aber durchaus nicht leicht erkämpften Sieg und steht nunmehr, nach Verlustpunkten gerechnet, um zwei Punkte günstigste als die in der Tabelle vor ihm liegenden Vereine FC Bamberg und VIL Nürnberg.

Starke Mannschaften für Posen—Berlin

Es stehen nunmehr die beiden Fußballmannschaften für den nächsten Sonntag in Berlin auf dem Herthaplatz stadtfindenden ersten Städtekampf Posen—Berlin fest. Die Elf der Gauhauptstadt des Warhelandes tritt in folgender Besetzung an: Tor: Frost (SGOP); Verteidiger: Gabele, Kurtsleiter (beide LSV); Stürmer: Klaus (DW), Krümer (SGOP), Holzner (DW); Stürmer: Krause, Idkoviak (DSC), Schmidt (DW) und Seemann (Reichsbahn). — Die Reichshauptstadt wird demgegenüber mit der folgenden recht spielstarken Mannschaft antreten: Krohnstein (LSV); Stahl (Hertha-BSC); H. Schneider; Werner (beide LSV); Nytz (LSV, Fürstenwalde); J. Schneider (Hertha-BSC); Berndt (Tennis Borussia); Hüttner (BSV 92); Nicolin (LSV); L. Kronenbitter (SG, Oranienburg); Kobierski (SGOP). — Vor diesem Spiel findet ein Handballtreffen der SGOP Berlin gegen WTSV Schweinfurt, den vorjährigen Meisterschaftszweiten, statt.

Union 97 spielt gegen die TSG. Gnesen

Wegen des Städtetrials Berlin—Posen sind alle für den 13. Februar angesetzt. Gnesen wird am 12. Februar gegen die SG Kalisch, die Union 97 Litzmannstadt nicht gegen die SG Kalisch, an

Die Kulturarbeit der Frau ein Beitrag zur Deutschwerdung

Der vielseitige Arbeitseinsatz unserer Frauen bringt es mit sich, daß eine sinnvolle Entspannung und Freizeitgestaltung stärker zurückgetreten ist, als ihnen im allgemeinen lieb ist. Die häusliche Geselligkeit hat allein durch die räumliche Trennung der Familienmitglieder manche Einbuße erlitten und die berufstätige Frau, die nebenbei noch ihren Pflichten als Hausfrau nachkommen muß, gönnt sich nur all zu wenig Zeit für sich selbst. Doch gerade sie hat das Bedürfnis, auch im Kriege nicht fern aller kulturellen Anregung und Betätigung zu leben. So empfindet sie die lenkende Hand der Frauenorganisation auf diesem Gebiet besonders wohlthuend.

Die Gemeinschaft der NS-Frauenchaft führt auch unsere Litzmannstädter Frauen immer wieder an die kulturellen Forderungen unserer Zeit heran. Sie weckt in ihnen das Gefühl für das Echte und Schöne, das auch heute noch im bescheidenen Rahmen ermöglicht werden kann, und führt sie zur schöpferischen Leistung, das Familienleben wieder eingehend zu beleben. Dazu dient in erster Linie die Werkarbeit. Wieviele Frauen haben es zu Weihnachten mit glücklichem Herzen erlebt, was ein selbstgestelltes Spielzeug trotz Mangel an Material für Freude ins Heim bringen kann.

Jetzt wieder finden in einzelnen Ortsgruppen Hausmusikabende statt. Von ihren Arbeitsplätzen, von den Kindern und dem Haushalt

kommend, setzen sich die Frauen zu einer kurzen Stunde in erwartungsfroher Festgemeinschaft zusammen und erleben unsere deutschen Meister. Dabei hören sie Worte über den Liederschatz, der seit Urzeiten mit dem Leben unseres Volkes tiefest verwurzelt ist. Der Zusammenhang zwischen dem Volkslied und dem Kunstlied wird ihnen klar und manches Gehörte regt die Einzelnen wieder selbst zum musizieren an. Die Mütterabende wiederum lassen in regem Austausch die vielen Fragen und Probleme der Erziehungsaufgaben, der gesundheitlichen Fürsorge, der Fest- und Feiertagsgestaltung in der Familie u. a. m. lebendig werden und nicht zuletzt trägt eine gute Lesung oder ein geselliges Spiel dazu bei, fruchtbringend auf das häusliche kulturelle Leben einzuwirken.

Solche Stunden in der Gemeinschaft gleich in Anspruch Genommener helfen mit, den Arbeitswillen und die Arbeitskraft zu steigern, denn nur durch ihre seelische Stärke können unsere Frauen die höchsten Anforderungen unserer Tage bewältigen. Wollen sie alle daran denken, daß die kulturellen Bestrebungen der Frauenchaft nur dem einen Ziel dienen. Unseren deutschen Frauen die notwendige Entspannung zu schenken, damit sie sich ihrer schöpferischen und seelischen Kräfte bewußt werden, die bei uns eine vorbildliche Aufgabe zur Deutschwerdung zu leisten haben. dp.

Grabmäler aus Holz für unseren deutschen Friedhof



Der Krieg bringt es mit sich, daß verschiedene Werkstoffe zum Fehlen kommen. Sie müssen durch andere Stoffe ersetzt werden. Es war bisher üblich, daß die Grabmale aus Stein hergestellt wurden. Im Krieg muß jedoch der Stein einem anderen Werkstoff Platz machen.

Am brauchbarsten ersetzt den Stein das Holz. Holzene Grabmäler bieten — wenn sie von geschickter Hand stammen — nicht allein einen ästhetischen Anblick, sondern sind auch dauerhaft. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß diese Grabmäler vielen keineswegs als bloße Behelfsgrabmäler erscheinen, sondern von ihnen auch für die Zeit behalten werden, da es wieder Grabsteine geben wird.

Grabmäler aus Holz wurden bei uns auch schon in früheren Zeiten verwendet. Auf alten Dorffriedhöfen kann man solchen mitunter noch begegnen. Auf den Friedhöfen der deutschen Weichseldorfer findet man solche, die sogar aus neuerer Zeit stammen. Die Ueberlieferung verlangt dort, daß hölzerne Grabmäler das Andenken an die Toten wachhalten.

Als die deutschen Besatzungsbehörden im Weltkrieg auf den Heldenfriedhöfen im Osten hin und wieder hölzerne Grabmäler aufstellten, da taten sie nur das, was deutsche Bauern im

Weichselgebiet seit Jahrhunderten zu tun gewohnt waren, nur daß diese ihren Toten größere, mitunter übermannshohe Grabmäler aus Holz setzten.

Wir zeigen hier ein solches hölzernes Grabzeichen aus einem Weichseldorf sowie zwei



(Aufn.: LZ-Archiv [1] und Stadtverwaltung [2])

hölzerne Grabmäler, die als Musterstücke für den deutschen Friedhof in der Sulzfelder Straße gedacht sind, und zwar nicht allein für die Gräber Gefallener.

Wirtschaft der E. Z. Die deutschen Banken im 4. Kriegsjahr

Das abgelaufene Jahr wird, wenn es auch keine allzu einschneidenden Veränderungen in der Bilanzstruktur gebracht hat, doch in der Geschichte des deutschen Bankwesens eine bemerkenswerte Stellung einnehmen. Die Vorgänge, die die Arbeit der Banken in diesem Jahr aufs tiefste beeinflusst haben, kamen allerdings nicht von innen aus der Struktur des Geschäfts oder etwa aus den Wandlungen der Kriegsfinanzierung, sondern wurden vielmehr von außen an die Banken herangetragen. Dabei handelt es sich, wie aus einer Vorschau auf die Bankabschlüsse für 1943 von Dr. G. Keiser in der „Bankwirtschaft“ festgestellt wird, einmal um die Auswirkungen des verstärkten Luftkrieges, von dem die Banken unmittelbar und mittelbar wesentlich stärker berührt wurden als die meisten anderen Wirtschaftszweige. Das kann nicht übersehen werden, wenn man bedenkt, daß die Arbeitsräume der Banken ganz überwiegend in den Zentren der großen Städte massiert sind, die ihrerseits das Hauptziel der feindlichen Luftangriffe darstellen. Es zeigte sich aber, daß der feinnervige Apparat der Banken auch ohne den Halt an den großen repräsentativen Bankgebäuden mit ihrer sorgfältig eingespielten Einrichtung lebensfähig und schlagkräftig erhalten werden konnte. Der zweite Vorgang, der die Geschäftsstruktur der Banken im abgelaufenen Jahr aufs stärkste berührt hat, ist die Schließungsaktion des Reichswirtschaftsministers, die in Weiterführung der von den Banken 1942 freiwillig vorgenommenen Schließungen im Frühjahr 1943 eingeleitet wurde und nach bewegten Verhandlungen bis zum Jahresende im wesentlichen abgeschlossen war. Nach den bisher vorliegenden Berichten haben die drei Filialbankbanken insgesamt rund 200 Filialen und rund 100 Depotstellen aufgegeben, das ist etwa 30% ihres ursprünglichen Bestandes. Die sonstigen privaten Banken, also vor allem die Regionalinstitute, haben im Zuge der Schließungsaktion, die hier zum Teil im Wege der Verschmelzung erfolgte, etwa 110 Filialen, 65 Depotstellen und über 300 Agenturen aufgegeben. Das ist in der Tat ein sehr beachtlicher Beitrag zur kriegswirtschaftlichen Vereinfachung des kreditwirtschaftlichen Apparates.

Wenn auch die Auswirkungen der Ende 1942 eingeleiteten Abschöpfungsmaßnahmen des Reiches, die seitherzeit eine „Finanzierungswende“ vermuten lassen, die Entwicklung der Bankbilanzen im letzten Jahr zunächst noch stark beeinflusst haben, so wurden diese Vorgänge im ganzen gesehen doch weitläufig überkompensiert durch die rasch fortschreitende Kreditausweitung, die sich zwangsläufig aus dem wachsenden Finanzbedarf des Reiches ergab. Dr. Keiser kommt zu dem Schluß, daß die inländische Geldkapitalbildung mit rund 60 Mrd. RM im letzten Jahr um etwa 10 Mrd. RM größer war als 1942. Allerdings hat sich dieser Mehrbetrag im wesentlichen in der Reichsbankbilanz niederschlagen; denn der Notenumlauf nahm 1943 um 9,5 Mrd. RM zu (gegen nur 5 Mrd. im Vorjahr) und der Giroinlagenbestand um rund 3 Mrd. (gegen 1,5 Mrd.). Derjenige Teil der Geldkapitalbildung, der in den Bilanzen der Kreditinstitute in Erscheinung tritt, dürfte sich im letzten Jahr nicht allzusehr verändert haben. Der Zustrom an Spareinlagen wies das ganze Jahr über eine erstaunliche Regelmäßigkeit auf und ist auch von den Abhebungen im Zuge der Evakuierungsmaßnahmen kaum nennenswert berührt worden. Der gesamte Spareinlagenzuwachs dürfte demnach die im Vorjahr erreichte Ziffer von 21 Mrd. RM nicht nennenswert übertraffen haben. Die Giroinlagenbildung weist demgegenüber größere Schwankungen

Brennpunkt des Wohnungsbedarfs

Der Reichswohnungskommissar hat Städte Hannover, Kiel, Litzmannstadt, Lübeck und Posen zu Brennpunkten des Wohnungsbedarfs erklärt, mit der Maßgabe, daß der Zuzug auswärtiger Familien in diesen Städten nur mit vorheriger Genehmigung der Städte erfolgen darf, soweit es auf Veranlassung oder mit Zustimmung der Behörde geschieht.

Welchen Beruf sollen unsere Mädel lernen?

Für Litzmannstadt war die Aufhebung der Mittelschule von besonderer Bedeutung. Diese Schulform doch gerade bei einem so großen Teil unserer einheimischen Bevölkerung beliebt. Die Frage nach der Möglichkeit, die allgemeinbildenden weiteren Schulbildung wird daher immer wieder diskutiert. Es sehr interessant, zu wissen, wie der Aufbau des Schulwesens sich nunmehr gestaltet, ein Aufbau, der von der vierjährigen Hauptschule in eine Reihe von Fachschulen führt, die neben fachlicher Berufsausbildung zugleich allgemeine Weiterbildung zuliefern. Litzmannstadt besitzt bereits eine Reihe von Fachschulen, so daß der Jugend hier in etwa Maß die Möglichkeit schulischer Weiterbildung ist. Über dieses Thema sprach eine Reihe anderer Berufsfragen Mädel am Montag- und Mittwochabend in der Beratungsstelle Buchmüller auf Elternabenden der NS-Frauenchaft. Die Ausführungen von den Müttern mit großem Interesse aufgenommen.

Die Städtischen Bühnen bringen am 18. und 19. Februar in den Kammerspielen in Erstaufführung ein Ballett-Abend. Getanzt werden: vier Dänische und Polonaise in A-Dur von Chopin; sechs Rhythmen von Granados und von dem Ballettmeister Robert Schumann, vier Ballette von Koschinsky, fünf kleine Parodien, eine Parodie, die Schönbrunner von Lanner.

Schaukochen in der Lehrküche des Reichswehrwerkes, Adolf-Hitler-Str. 40 im Hof, löfelf mitbringen. Wir kochen: Brotkrumen, puffer, Roggenmehlkloßchen, dazu Sauerkraut.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Die schwache Stunde“ Eine hypermoderne Form der Zählung der drei Tage — einer kleinen Frau (Ilse Schroth) mit viel Zeit, die aus Langeweile Liebel mit einem Tenor verfallt. Paul Schmitz stellt sie. Dabei helfen ihm der phantastische Freund (Walter Janssen) sowie Hilde (Hilde und Hilde von Stolz). Einen ungemühten echten Tenor gibt Fritz Odemar. Im Programm zwei ausgezeichnete Kulturfilme: Dampfzug von Wien donauabwärts bis zum Schwarzen Meer und eine eindrucksvolle Fahrt über den Mond — ausgehend von dem aller Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“ von Claudius. („Capitol“).

Rundfunk vom Donnerstag

Reichsprogramm: 8—8.15 Uhr Hörerhalten; „Kaiser und Herzog“, Roman von Werner Berg. 15—16 Bunte Klänge. 16—17 Bunte Klänge. 17.15—17.50 Heitere Melodien. 17.50—18.30 Der Zeit. 18—18.30. Ein schönes Lied zur Arbeit von Eddi Mozzisch. 20.15—21.15 Aus der Lörzing. 21.15—22 Konzert mit Mozart und Schubert. Deutschlandsendung: 17.15—18 Konzert. 18.30 Musik für Streichorchester von Hans Sittler. 20.15—22 Unterhaltung mit Musik und Orchestern.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Kreisbildungsamt, Kreisbeschulungsamt, Kreisbauamt, Kreisjugendamt, Kreiswohlfahrtsamt, Kreisgesundheitsamt, Kreisverehrungsamt, Kreiswohlfahrtsamt, Kreisgesundheitsamt, Kreisverehrungsamt. Tag 19.30 Uhr, Schwabenberg und Heidental, Gauamtsamt d. Fa. A. Meister, Schwarzstr. 10, Mähldorfer Weg, Schlageterstr. 102, P. Amrhein, Quellbachgarn, Mirk-Meißner-Str. 68, Or.-Heim, Pg. Weizel, Pg. Skragrak, Ludwigstr. 23, Or.-Heim der O. G. Pg. Börck, Kadegast, Ertelweg 3, P. Pogorzelski, halle und Ludendorff, Gemeinschaftsraum d. Fa. E. Wendendorferstr., Pg. Eck, Altstadt und Blücherstr., dorffstraße 36, Or.-Heim, Pg. Krieger, Pg. Karlshof. Alle ehrenamtlichen NSV-Mitarbeiter soziale Mitarbeiter Freitag Arbeitsbesprechung 19.43.

Die Reichsbank im Jahre 1943

Wie im Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Geschäftsjahr 1942 bereits geteilt wird, konnten dem Reich im Berichtsjahr die Verdienste der Reichsbank in dem Umfang von Ersparnissen und anderen verfügbaren Mitteln der Wirtschaft zur Deckung des wachsenden öffentlichen Finanzbedarfs überlassen werden. Dem Gebiete des Währungscharakters war den geltend neue Maßnahmen nicht erforderlich. Die wirksamen Preis- und Lohnüberwachungsmaßnahmen haben sich die Lebenshaltungskosten und die Preis- und Lohnüberwachung im ganzen Reich auf der Grundsatz stabiler Preise gelangte. Auch auf den Wertpapiermarkt wurde so daß unangebrachten Kursschwankungen durch festes Schranken gesetzt waren. Die Gesamtsumme der auf 654.8 (301.1) Mrd. RM, von den Aufwendungen 265.7 (211.0) Mill. RM bedingt wird ein Reingewinn von 379.5 (282.5) Mill. RM, wovon wieder 57% Dividende an die Aktionäre ausgeschüttet und 372 Mill. RM an den Reich überweisen werden sollen.

